

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer Tageblatt.



Amtsblatt

Der Königlichen Amtshauptmannschaft, der Königlichen Schulinspektion und des Königlichen Hauptzollamtes zu Bautzen, sowie des Königlichen Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda und der Gemeindeväter des Bezirks.

Anzeigebblatt

für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke.

Ältestes Blatt im Bezirk. Erscheint seit 1846.
Telegr.-Adresse: Amtsblatt. Fernsprecher Nr. 22.

Wöchentliche Beilagen: Der Sächsische Landwirt und Industriertes Sonntagsblatt.

Erscheint jeden Sonntag abends für den folgenden Tag. Der Verkaufspreis ist einstufig, bei den wöchentlichen Beilagen bei Abholung in der Geschäftsstelle monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1 Mk. 80 Pfg., bei Lieferung ins Haus monatlich 67 Pfg., vierteljährlich 2 Mk. 2.-; am Postkassett abgeholt 1 Mk. 80 Pfg.; durch die Post frei ins Haus vierteljährlich 2 Mk. 22 Pfg.

Bestellungen werden angenommen in der Geschäftsstelle Altmarkt 15, sowie bei den Zeitungsböden in Stadt und Land, ebenso auch bei allen Postanstalten.
— Nummer der Zeitungsliste 6587. —
Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Anzeigenpreis: Die 6spaltige Grundzeile (100. Maße 25) ober deren Raum 18 Pfg., dreispaltige 12 Pfg., Reklametext (100. Maße 17) 40 Pfg., die 6spaltige Zeile. Bei Wiederholungen Rabatt nach folgendem Schema: — Amliche Anzeigen die 6spaltige Zeile 40 Pfg. — Beilagen: Das Tausend Mk. 7.-, Erfüllungsort Bischofswerda.

Die französische Kammer fordert Wahrheit über Verdun.

Interpellation über die militärische Lage.

Übernahme einer Geheim-Sitzung für 16. Juni.
Paris, 7. Juni. (B. I. B.) „Le Journal“ berichtet über die gestrige Sitzung der französischen Kammer: Zu Beginn der Sitzung brachte Albert Jouve eine Interpellation ein über die Verantwortlichkeiten, die sich aus der gegenwärtigen militärischen Lage ergeben. Der Ministerpräsident Briand forderte vom Redner Verzicht auf die Erörterung seiner Interpellation unter Hinweis auf die im Heeresauswahlgesetz vorgesehenen Möglichkeiten. Jouve lehnte dies ab und erklärte, es müsse endlich einmal freierherausgesprochen werden. In den Verhandlungen im Heeresauswahlgesetz werde er keinen ernsthaften Hintergrund zu erwarten. Man wolle Wahrheit. Die Kammer habe ein Recht darauf. Briands Verteidigungsmaßnahmen würden darin bestehen, über den Krieg zu reden, wenn er zu Ende sei. Zur Interpellation Jouve berichtet der „Matin“ noch, daß Jouve u. a. sagte, die Gerüchte würden immer stärker, daß die schweren Verluste vor Verdun gewissen Nachlässigkeiten und mangelnder Voraussicht zur Last fielen. Es handle sich um gewisse Methoden und Kommandos, die in dieser Debatte ein für allemal verurteilt werden müßten, ebenso wie die Führer, die sich ihrer bedienten. Die Kammer beschloß eine Geheim Sitzung für den 16. Juni.

Dem Berichterstatter werden die amtlichen Unterlagen vorenthalten.

Paris, 7. Juni. (B. I. B.) Abel Ferry, der von der Heereskommission der französischen Kammer zum Berichterstatter in der geheimen Sitzung über die Operationen vor Verdun bestellt war, ist zurückgekehrt. Die Zensur erlaubt dem Pariser „Temps“ nicht, die Gründe mitzuteilen. Sie sind indes aus dem Kammerbericht ersichtlich, in dem es heißt: Die Kommission hatte von Briand und Roques das Versprechen erhalten, daß dem Berichterstatter gewisse amtliche Dokumente zur Verfügung gestellt würden. Diese hat Ferry trotz aller Bemühungen nicht erhalten und deshalb sein Amt niedergelegt.

Die Erstürmung der Panzerfeste Baug.

Panzerfeste Baug ist den Franzosen entfallen. Damit ist die letzte der drei äußeren Sperrbefestigungen an der Nordostfront von Verdun in unserer Hand. Eine breite Lücke klafft, durch die nun der Angriff auf die innere Befestigungslinie eingeleitet werden kann. Baug liegt drei Kilometer südöstlich von Douaumont und war bestimmt, die Ostwärts nach Dieppe führende Straße zu schützen. Nach Süden hin bedeckte die Panzerfeste das Fort Lavannes, das seinerseits die Bahnlinie Verdun—Reh beherrscht. Was einst im März die mächtigsten Bomben vor der Übermacht nicht behaupten konnten, nachdem sie es den Franzosen durch einen kühnen Handstreich entzogen, das halten jetzt die Söhne der roten Erde, tapfere Westfalen und Sippen, und mit ihnen vereint, tüchtige Ostpreußen, in ihren starken Häuten fest. Weiterhin sind auch die Feldbefestigungen um die Hänge beiderseits von Baug und der Höhenrücken südwestlich des Dorfes Damloup den Franzosen entfallen worden. Vermutlich ist damit die Batterie von Damloup gemeint, die sich auf einem 342 Meter hohen Berge befindet. Auf jeden Fall kann nun der Angriff auf Fort Lavannes um so wirksamer eingeleitet werden.

Das bedrohte Verdun.

Oberst Dr. Karl Freg schreibt in der „Basler Nationalzeitung“ zur deutschen Offensive: Es ist sicher, daß die Zentralmächte nun auch auf den Kriegsschauplätzen des Trentino und bei Verdun das militärisch so wichtige Gesetz des Handbuchs diktieren. Von Verdun selbst glauben wir, daß dessen Einnahme nur eine Frage der Zeit sei. Von Bedeutung ist vor allem der Raumgewinn der Deutschen auf dem linken Maasufer, denn sie stehen nun bloß acht Kilometer von der Eisenbahnlinie Verdun—Paris entfernt, und wenn die Unterbindung dieser Linie auch nur mit Artilleriefeuer möglich sein sollte, so hätte das doch schon eine strategische Bedeutung. Aber allein schon die Einzängung und Bindung von so bedeutenden französischen Kräften im Halbtrefre Avocourt—St. Mihiel erklärt die Hartnäckigkeit und Todesverachtung, mit der auf beiden Seiten gekämpft wird. Verdun dürfte heute bereits seine Bedeutung als französisches Ausfallstor gegen Reich verloren haben.



Route zu den Kämpfen bei Damloup und Baug.

Der deutsche Seesieg am Skagerrak.

Richtigstellung englischer Verdrehungsversuche.
Berlin, 7. Juni. (Amlich.)
Von englischer Seite wird in amtlichen und nichtamtlichen Pressetelegrammen und in Auslassungen, die von den englischen Missionen im neutralen Ausland verbreitet werden, in systematischer Weise der Versuch gemacht, die Größe der englischen Niederlage in der Seeschlacht vom 31. Mai in Abrede zu stellen und den Glauben zu erwecken, als sei die Schlacht für die englischen Waffen erfolgreich gewesen. So wird u. a. behauptet, daß die deutsche Flotte das Schlachtfeld geräumt, die englische Flotte es dagegen behauptet habe. Hierzu wird festgestellt:
Das englische Gros ist während der Schlacht am Abend des 31. Mai durch die wiederholten wirkungslosen Angriffe unserer Torpedobootsflottille zum Abweichen gezwungen worden und seitdem unseren Streitkräften nicht wieder in Sicht gekommen. Es hat trotz seiner überlegenen Geschwindigkeit und trotz des Anmarsches eines englischen Linienschiffgeschwaders von zwölf Schiffen aus der südlichen Nordsee weder den Versuch gemacht, die Fühlung mit unseren Streitkräften wiederzugewinnen, um die Schlacht fortzusetzen, noch eine Vereinigung mit dem vorgenannten Geschwader zu der angestrebten Vernichtung der deutschen Flotte herbeizuführen.
Mit der weiteren englischen Behauptung, daß die englische Flotte vergeblich versucht habe, die fliehende deutsche Flotte einzuhaken, um sie vor Erreichung der heimischen Stützpunkte zu schlagen, steht die angeblich amtliche englische Erklärung, nach der Admiral Jellicoe mit seiner großen Flotte bereits am 1. Juni in den über 300 Meilen von dem Kampfschauplatz entfernten Stützpunkt Scapa Flow (Orkney-Inseln) eingelaufen sei, im Widerspruch. So haben denn auch unsere nach der Schlacht zum Nachtangriff nach Norden über den Schauplatz der Tageschlacht hinaus entsandten zahlreichen deutschen Torpedobootsflottilien von dem englischen Gros trotz eifriger Suchens nichts mehr angetroffen, vielmehr hatten unsere Torpedoboote hierbei Gelegenheit, eine große Anzahl Engländer von verschiedenen Gelegenheiten Schiffen und Fahrzeugen zu retten.

Als ein weiterer Beweis für die von den Engländern bestrittene Tatsache der Beteiligung der gesamten englischen Kampfflotte an der Schlacht vom 31. Mai wird darauf hingewiesen, daß der englische Admiralsberichtsbericht selber die „Moriborough“ als gefechtsunfähig bezeichnet hat. Des Weiteren ist am 1. Juni von einem unserer U-Boote ein anderes Schiff der „Iron Duke“-Klasse in schwerbeschädigtem Zustand der englischen Küste zustuernd gesichtet worden. Beide vorgenannten Schiffe gehören dem englischen Gros an.
Um die Größe des deutschen Erfolges herabzumindern, wird ferner von der englischen Presse der Verlust der zahlreichen englischen Schiffe zum großen Teil auf die Wirkung deutscher Minen, Unterseeboote und Luftschiffe zurückgeführt. Demgegenüber wird ausdrücklich betont, daß weder Minen, welche nebenbei bemerkt der eigenen Flotte ebenso gefährlich hätten werden müssen wie der feindlichen, noch Unterseeboote von unserer Hochseeflotte verwendet worden sind. Deutsche Luftschiffe sind lediglich am 1. Juni, und zwar ausschließlich zur Aufklärung benutzt worden.

Der deutsche Sieg ist durch geschickte Führung und durch die Wirkung unserer Artillerie und Torpedowaffe errungen worden.
Es ist bisher darauf verzichtet worden, den vielen angeblich amtlichen englischen Behauptungen über die Größe der deutschen Verluste entgegenzutreten. Die letzte, immer wiederkehrende Behauptung ist, daß die deutsche Flotte nicht weniger als zwei Schiffe der Kaiser-Klasse, die „Westfalen“, zwei Schlachtkreuzer, vier kleine Kreuzer und eine große Anzahl von Torpedobootszerstörern verloren habe. Die Engländer bezeichnen außerdem die von uns als verloren gemeldete „Bommern“ nicht als das aus dem Jahre 1905 stam-

Der russische Ansturm im Südosten.

Wien, 7. Juni. (B. I. B.) Amlich wird verlautbart den 7. Juni 1916:

Russischer Kriegsschauplatz:
Von stark überlegenen Kräften angegriffen, wurden unsere in Wologda an der oberen Putilowka kämpfenden Streitkräfte in den Raum von Lud zurückgenommen. Die Bewegung vollzog sich ohne wesentliche Störung durch den Gegner.
In allen anderen Stellen der ganzen Nordostfront wurden die Russen blutig abgewiesen, so nordwestlich von Raslowka am unteren Stry, bei Bereslawka am Korminabache, bei Sapawow an der oberen Stry, bei Jastowic am Dajest und an der beharabischen Grenze.
Nordwestlich von Larnopol schlug eine unserer Divisionen an einer Stelle zwei, an anderer sieben Angriffe zurück. Sehr schwere Verluste hat der Feind auch im Raume von Olna und Dobronouj erlitten, wo seine Sturmkolonnen vielfach in erbittertem Handgemenge getroffen wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz:
Südwestlich von Asiago setzten unsere Truppen den Angriff bei Cefuna fort und nahmen den Busibollo.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:
Unverändert ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

wende Linien Schiff von 18 000 Tonnen, sondern als ein modernes Großkampfschiff desselben Namens.
Demgegenüber wird festgestellt, daß der Gesamtverlust der deutschen Hochseefregatten während der Kämpfe am 31. Mai und 1. Juni, sowie in der darauffolgenden Zeit beträgt:

- 1 Schlachtkreuzer,
- 1 älteres Linien Schiff,
- 4 kleine Kreuzer und
- 5 Torpedoboote.

Von diesen Verlusten sind in den bisherigen amtlichen Befanntgaben als gesunken bereits gemeldet:

S. M. S. „Pommern“ (vom Stapel gelaufen 1905); S. M. S. „Wiesbaden“, S. M. S. „Elbing“, S. M. S. „Frauenlob“ und 5 Torpedoboote.

Aus militärischen Gründen ist bisher von der Befanntgabe des Verlustes S. M. S. „Cülow“ und „Kosack“ Abstand genommen worden. Gegenüber falschen Deutungen dieser Maßnahmen und vor allem in Abwehr englischer Begebenheiten über ungeheuerliche Verluste auf unserer Seite müssen diese Gründe nunmehr zurückgestellt werden. Beide Schiffe sind auf dem Wege zu ihren Reparaturhäfen verloren gegangen, nachdem die Versuche fehlergefallen waren, die schwerverletzten Schiffe schwimmend zu erhalten. Die Befragungen beider Schiffe einschließlic sämtlicher schwerverletzten sind geborgen worden.

Während hiermit die deutsche Verlustliste abgeschlossen ist, liegen sichere Anzeichen dafür vor, daß die tatsächlichen englischen Verluste wesentlich höher sind, als von unserer Seite auf Grund eigener Beobachtungen festgestellt und bekanntgegeben worden ist. Aus dem Munde der englischen Gefangenen stammt die Bekundung, daß außer „Warpite“ auch „Prince of Royal“ und „Birmingham“ vernichtet sind. Auch ist zuverlässigen Nachrichten zufolge das Großkampfschiff „Marlborough“ vor Erreichung des Hafens gesunken.

Die Hochseeschlacht vor dem Skagerrak war und bleibt ein deutscher Sieg, wie sich allein schon aus der Tatsache ergibt, daß selbst bei Zugrundelegung nur der von amtlicher englischer Seite bisher zugegebenen Schiffverluste einem Gesamtverlust von 60 720 deutschen Kriegsschiffstücken ein solcher von 117 750 englischen gegenübersteht.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der obige Bericht des deutschen Admiralstabs nimmt bei der Ziffer von 117 750 Tonnen lediglich die Zahl der von der englischen Admiralität bisher zugestandenen Schiffverluste an. Nachdem aber inzwischen weitere englische Schiffverluste aus der Seeschlacht mit Sicherheit bekannt geworden sind, gibt eine Zusammenstellung dieser bis jetzt bekannten englischen Verluste eine bedeutend höhere Ziffer:

1 Linien Schiff „Warpite“	29 000
1 Schlachtkreuzer „Queen Mary“	27 450
1 Schlachtkreuzer „Indefatigable“	19 050
1 Schlachtkreuzer „Invincible“	17 550
1 Schlachtkreuzer „Prince of Royal“	26 800
1 Panzerkreuzer „Defence“	14 900
1 Panzerkreuzer „Warrior“	18 800
1 Panzerkreuzer „Black Prince“	13 800
1 Panzerkreuzer „Curialus“	12 200
1 kleiner Kreuzer „Birmingham“	5 500
3 Zerstörer-Führer zu je 1900	5 700
9 Zerstörer zu je 1000	9 000
1 U-Boot	1 000

23 Schiffe mit 185 750

Dieser Liste können noch angereiht werden:
Panzerkreuzer „Hampshire“ mit Lord
Ritchener an Bord 11 000
Großkampfschiff „Marlborough“ (vor Erreichung des Hafens gesunken) 19 000

Englischer Gesamttonnenverlust: 225 750

Dieser englischen Verlustziffer, die aber noch keineswegs als abgeschlossen betrachtet zu werden braucht, steht der nun endgültige deutsche Verlust von 60 720 Kriegsschiffstücken gegenüber. Außerdem sind die Menschenverluste auf englischer Seite nicht nur der Zahl, sondern auch dem Verhältnis nach bedeutend höher. Bei einem großen Teil der verlorenen deutschen Schiffe konnte die Mannschaft gerettet werden. Jeder kann aus diesen Tatsachen mit Leichtigkeit die Größe und Bedeutung des deutschen Sieges am Skagerrak erkennen.

Glückwunsch des Herzogs von Cumberland.

Berlin, 8. Juni. (W. I. B.) Zum Seesieg in der Nordsee landte der Herzog von Cumberland an den Deutschen Kaiser als den Schöpfer und Gestalter der deutschen Marine herzlichste Glückwünsche, die der Kaiser gestern durch ein herzliches Danktelegramm erwiderte.

Glückwunsch des ungarischen Abgeordnetenhauses.

Budapest, 7. Juni. (W. I. B.) In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses gedachte der Präsident Paul von Bethöly mit besonders rühmenden Worten des herrlichen Sieges, den die deutsche Flotte über die englischen Seestreitkräfte jüngst errungen habe, und beantragte unter einhelliger Zustimmung des Hauses folgendes Telegramm an den Präsidenten des Deutschen Reichstages Dr. Rämpf abzusenden:

Das ungarische Abgeordnetenhaus nahm in der heutigen Eröffnungsitzung mit aufrichtiger Begeisterung Kenntnis von dem hochbedeutenden und in seinen Folgewirkungen unabwägbaren Seesieg, den die deutsche Flotte als Krönung ihrer nahezu zwei Jahre geführten jähren und erfolgreichen Kämpfe über die englische Hochseeflotte errungen hat, und deren vernichtender Schlag nicht nur Schiffstücken mit ruhmreicher Benennung in die Meeresflut versenkte, son-

dern auch den Dästel des Jades als alles Truggebilde zertrümmerte. Den Ruhmestaten der unter dem unbegrenzten Schwerte seiner Majestät des Deutschen Kaisers kämpfenden Wehrmacht zu Lande schließt sich dieser Sieg der deutschen Flotte würdevoll an. Paul von Bethöly, Präsident des Abgeordnetenhauses.

Die englischen Mannschaftsverluste.

London, 7. Juni. (W. I. B.) Unter den Offizieren, die in der Seeschlacht ungetötet sind, befinden sich die Konteradmirale Hood und Sir R. Arlphnot. Nach der Verlustliste der Admiralität wurden 333 Offiziere getötet und 24 verwundet. Von den Befragungen folgender Schiffe sind alle ungetötet: „Indefatigable“, „Defence“, „Black Prince“, „Tipperary“, „Tribal“, „Romad“ und „Restor“. Von den Schiffen „Queen Mary“, „Invincible“, „Fortune“, „Arden“ und „Spart“ werden 41 als überlebend, ferner 227 als tot oder vermißt gemeldet.

London, 7. Juni. (W. I. B.) Amtlich: Die Verluste auf den in der Nordseeschlacht nicht gesunkenen Schiffen betragen: 161 Tote, 137 Verwundete und 5 Vermißte.

Wie die „Queen Mary“ sank.

London, 7. Juni. (W. I. B.) Ein Bericht der „Times“ aus Edinburgh besagt: Fast die erste Salve, die aus den deutschen Geschützen abgefeuert wurde, traf die „Queen Mary“. Sechs Minuten nach Beginn des Kampfes rief eine Explosion das große Schiff auseinander und es verschwand.

Schreckensszenen in London.

Haag, 7. Juni. „Daily Chronicle“ schreibt die herzerregenden Szenen, die sich vor dem Londoner Marineamt abspielten. Stundenlang harrete eine lange Reihe von Angehörigen und Freunden der Seelente aus, um die Verlustlisten zu erfahren. Als diese ankamen, fielen viele Frauen in Ohnmacht und mußten von Krankenschwestern im Admiraltätsgebäude gepflegt werden. Viele Frauen waren von weither mit ihren Kindern nach London gekommen, um sich zu erkundigen. Auch diese wurden von der Admiralität versorgt.

Angriffe auf die englische Admiralität

London, 6. Juni. (W. I. B.) „Daily Mail“ schreibt: Die Admiralität hat die Veröffentlichung der Nachrichten über die Seeschlacht mit der größten Dummheit behandelt. Die Erkenntnis der Tatsachen wurde England vorenthalten, bis Freitag morgen ein täglich abgefaßter Bericht veröffentlicht wurde, der ausnahmsweise ein ungeschickter und unaufrichtiger Versuch, die Niederlage wegzuleugnen. Ein zweiter in wesentlichen Angelegenheiten abgeänderter Bericht wurde zu spät ausgegeben, als daß er dem Publikum bis morgens hätte bekannt werden können. Der Gipfel der Ungeschicklichkeit wurde erreicht, als man Churchill heranzog, um eine Erklärung über die Schlacht zusammenzubringen. Welchen Wert hat seine Behauptung, daß unsere Überlegenheit zur See in keinerlei Weise verändert worden sei? Die Nation erinnert sich noch an so viele ähnliche prophetische Äußerungen, so an sein Versprechen, daß die deutschen Schiffe wie Ratten aus ihren Löchern ausgegraben werden müßten usw.

Deutsche Siegesfeier in Tientsin.

London, 5. Juni. (W. I. B.) „Daily Mail“ meldet aus Tientsin vom 4. Juni, daß die Deutschen am Sonnabend und Sonntag den Seesieg feierten. Das Blatt meldet ferner, daß in Australien und Südafrika die erste britische Redung einen sehr schlechten Eindruck gemacht habe.

Weitere amerikanische Pressestimmen.

New York, 7. Juni. (Durch Funktspruch vom Vertreter des W. I. B.) In Besprechung der englischen Niederlage in der Nordsee sagt „Evening Sun“: Überlegene Feldherrnkunst habe die englische Flotte in Gewässern, in denen die englische Jahrhunderte hindurch die herrschende gewesen sei, erwischt und gehörig geschlagen. — „Evening Telegramm“ schreibt: Die Wirksamkeit vollkommener Vorbereitung und die Zeppeline scheinen sich vereint zu haben, um die Ehre des Sieges auf die deutsche Seite zu bringen. — „Im Globe“ heißt es: Admiral Scheers Tat habe den militärischen Wert mehrerer Armeekorps. — „Newport World“ meint: Englands Flotte könne für den Augenblick ihre Überlegenheit nicht als gewährleistet ansehen.

Ritcheners Ende.

Amsterdam, 7. Juni. (W. I. B.) Dem „Handelsblatt“ wird aus London gemeldet, daß die Nachricht von Ritcheners Tode einen niederschmetternden Eindruck machte. In der City stürzten die Menschen aus den Restaurants und den Bureaus und umringten die Zeitungsoverläufer, denen die Blätter buchstäblich aus der Hand gerissen wurden. Die Sensation in den Klubs war unbeschreiblich. Auf vielen Gebäuden wurden die Fahnen auf halbmast gehißt. Die Vorhänge im Kriegsamt wurden niedergelassen. Die Blätter betrachten den Tod Ritcheners als nationales Unglück.

Einem anderen Amsterdamer Blatte wird aus London berichtet, daß die Nachricht vom Untergang der „Hampshire“ die Nation wie ein Donnererschlag getroffen hat. — Denselben Korrespondenten zufolge hatte der Kreuzer von Beginn seiner Reise an mit schweren Seen zu kämpfen. Es ging ein heftiger Nordwind, der die Rettungsboote wahrscheinlich zum Sinken brachte. Die „Times“ erzählt, daß Ritchener vom General Arthur Ellershaw begleitet war. Ferner waren ihm der technische Berater des Munitionsministeriums Robertson, ferner Donaldsons Privatsekretär Rig und der Detektiv Mac Laughlin zugeteilt. — Dem „Nieuwe Rotterdamse Cour.“ wird aus London gemeldet, daß Sir William Robertson, der in der letzten Zeit bereits eine wichtige Rolle im Kriegsamt spielte, allgemein als Ritcheners Nachfolger genannt werde. Auch Lord Derby wird genannt.

Amsterdam, 7. Juni. (W. I. B.) „Nieuws van den Dag“ nennt den Tod Lord Ritcheners eine jämliche Übertragung für England. Der holländische „Nieuwe Courant“ schreibt: Die Bedeutung von Ritcheners Tod für das britische Reich und seine Verbündeten ist gemindert. Es ist der schwerste Schlag, der das Reich während des Krieges getroffen hat. Die Bedeutung von Ritcheners Tode für die Entente ist sicher nicht minder groß. Aber was er für sein Land gewesen ist, läßt sich nicht übersehen. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ sagt: Sollte sich in der Tat herausstellen, daß Ritchener einem Unterseeboote zum Opfer gefallen ist, so wird der gewaltige Eindruck, den sein Tod ohnehin machen wird, noch größer sein. Denn dann ist er nicht durch einen traurigen Zufall ungetötet, sondern durch eine bewusste Kriegsmaßnahme der Gegenpartei, die vollkommen berechtigt ist.

Englische Armeetrainer.

London, 6. Juni. (Reuter.) Der König hat einen Armeebefehl erlassen, in dem die Kette Trauer über den Tod von Lord Ritchener zum Ausdruck gebracht wird und seine dem Staate in einer Zeit unergieblicher Schwierigkeiten geleisteten Dienste anerkannt werden. Die Offiziere haben auf eine Woche, beginnend mit dem 7. Juni, Trauer anzulegen.

Die Blockade über die griechische Küste.

Mailand, 7. Juni. (W. I. B.) Der Vertreter des „Secolo“ in Saloniki bemerkt zur Verhängung der Blockade über Griechenland: Sie dürfte genügen, um Griechenland zu einer richtigen Einschätzung der eigenen Interessen zurückzuführen, da die Teuerung aller Lebensmittel direkt untragbar geworden sei. In Athen eingetroffene Pariser Nachrichten, wonach Frankreich, England und Rußland infolge des deutsch-bulgarischen Vormarsches auf griechisches Gebiet energische Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der griechischen Verfassung ergreifen wollten, hätten in Athen lebhafteste Bewegung hervorgerufen. Einige glauben, daß die Maßnahmen, falls die griechische Regierung sich ihnen widersetzen sollte, selbst das Königshaus in ernste Verlegenheit bringen könnten. Dasselbe Blatt meldet ferner, die Lage in der griechischen Hauptstadt sei kritisch. Die Minister beraten fast ununterbrochen. Die venezianische Presse greift die Regierung aufs heftigste an. Venezelos beschuldigte „Im Kritik“ den Generalstab offen, den Boden für ein deutsch-griechisches Bündnis vorbereitet zu haben. Venezelos fügt hinzu, da die Regierung über ein mobilisiertes Heer verfüge, sei sie bereit, alle Äußerungen des Volkswillens zu unterdrücken.

Berna, 7. Juni. (W. I. B.) „Corriere della Sera“ schreibt: Es scheint, daß eine wirkliche Blockade ganz Griechenlands nicht beschlossen wurde; sonst hätte auch Italien gefragt werden müssen, was nicht geschehen ist. Die Regel wird sich wahrscheinlich nur auf das Ägäisgebiet der Äliten erstrecken. Die Mailänder Blätter melden aus Saloniki, das Hafenkommando habe die amtliche Mitteilung von der Handelsblockade der griechischen Häfen bekommen. Kein griechisches Schiff dürfe die hellenischen Häfen verlassen.

Bevorstehende Verhaftung von Venezelos.

Petersburg, 7. Juni. (W. I. B.) Die Petersb. Telegraphen-Agentur“ meldet aus Piräus: Die griechische Regierung beabsichtigt, den Belagerungsstand über Griechenland zu verhängen und Venezelos, sowie seine hervorragenden politischen Anhänger zu verhaften.

Unstatthafte Einmischung.

Athen, 7. Juni. (Reutermeldung.) Ferraris fordert, daß Oberst Nefasala und zwei andere Offiziere aus Saloniki abberufen werden sollen, wird als unstatthafte Einmischung eines ausländischen Offiziers in die Angelegenheiten der griechischen Armee betrachtet und die Regierung nimmt in dieser Angelegenheit eine sehr feste Haltung ein. Skandals befaßt heute den britischen Gesandten. (W. I. B.)

Rumänien's gesamte Truppenmacht an der russischen Grenze.

Basel, 7. Juni. Die „Baseler Nachrichten“ melden aus Petersburg: „Nowoje Wremja“ berichtet telegraphisch von der rumänischen Grenze, daß Rumänien keine gesamte Truppenmacht gegen die russische Grenze konzentriert habe. Die bulgarische Grenze wäre von rumänischen Truppen vollständig entblößt. An der ungarischen Grenze ständen nur mehr schwache Sicherungstruppen.

Zwischenfall in der italienischen Kammer.

Rom, 7. Juni. (W. I. B.) Während der gestrigen Besprechungen in der Kammer ereigneten sich mehrere Zwischenfälle. Als der Ministerpräsident Salandra in seiner Rede von der Dankbarkeit gegen das Volk sprach, sprang Giacomo Ferri auf und schrie: „Das Volk bezahlt die Rechnung eurer Nachlässigkeit“. Hierauf entstand ein großer Tumult im Saale, bei dem Journalisten und auf den Tribünen Rufe „Betrüger“, „Österreicher“ wurden laut. Alsdann gab Turati Erklärungen zur Interniertenfrage ab und erklärte sich grundsätzlich mit der Internierung der Ausländer einverstanden, bedauerte jedoch, daß außerhalb der Kriegszone zahllose italienische Bürger ohne jeden triftigen Grund von ihren Wohnstätten entfernt und jeder Art von Kränkung unterworfen worden seien. Der Redner beschäftigte sich insbesondere mit diesem Teil der Frage und bedauerte, daß die Regierung die im vorigen Dezember übernommenen Verpflichtungen nicht einhielt. Turatis Rede wurde von den offiziellen sozialistischen Abgeordneten beifällig aufgenommen. Salandra und der Minister des Innern werden wahrscheinlich heute Turati antworten. — „Corriere della Sera“ bemerkt, daß einige von Turati aufgedeckte Mißstände unbestreitbar seien.

U-Boot-Beute.

Paris, 7. Juni. (Havas-Nachricht.) Der französische Dampfer „Duc de Brogance“ hat 29 Mann des italienischen Dampfers Hemersberg, der im Mittelmeer versenkt worden ist, in Marseille gefangen.

London, 7. Juni. (W. T. B.) Lloyd meldet aus Vico vom 30. Mai: Die Segelschiffe „Redentore“, 288 Bruttoregistertonnen, und „Vasilia“, 248 Bruttoregistertonnen, mit Schiffsbesatzung auf der Fahrt von Vico nach Marseille sind am 30. Mai von einem feindlichen Unterseeboot versenkt worden. Das feindliche Unterseeboot hat, wie berichtet wird, noch ein weiteres Boot, das von Porto Impeccata nach Südwesten bestimmtes Segelschiff versenkt.

Der Kaiser beim Reichskanzler.

Berlin, 7. Juni. (W. T. B. Amtlich.) Se. Majestät der Kaiser und Königin machten heute nachmittags dem Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg einen längeren Besuch.

Gut zu machende Fehler.

Unter dieser Überschrift beschäftigt sich in der „Post“ der Führer der Frei-Konservativen, Freiherr von Zedlitz, mit den Auseinandersetzungen im Reichstag und weist darauf hin, daß der Kanzler, offenbar aus der eigenen Erkenntnis, daß er etwas Gut zu machen habe, in seiner zweiten Rede versöhnendere Töne angeschlagen habe. Er hat diesmal die Front mehr nach der äußersten Linken gewandt und der Sozialdemokratie ihre Verpflichtung klargestellt, auch ihrerseits auf dem Gebiete der inneren Politik anzuknüpfen und die Gegner der Monarchie und unserer Staats- und Gesellschaftsordnung endgültig aufzugeben. Damit begegnete er wirksam dem Vorwurfe einer einseitigen Begünstigung der demokratischen Richtungen im Parlament und Volk.

Als bemerkenswert bezeichnet Frhr. v. Zedlitz auch das eigene Zugeständnis des Kanzlers, daß er in bezug auf die Behandlung der Männer der schärfsten und entschiedensten Linken Fehler begangen und die hier vorhandene Parteivaterländische Kraft nicht voll nutzbar zu machen gewußt habe. Sicher ist es für die Vergangenheit ein erheblicher Minderungsgrund, daß ihm diese Aufgabe von den Bedeutensten außerordentlich schwer gemacht worden ist. Aber noch ist es Zeit, das Versäumte nachzuholen. In so ernster und schwerer Zeit, wie die unsrige, müssen persönliche Momente hinter den sachlichen großen vaterländischen Aufgaben völlig zurücktreten. Jetzt, wo wir aus dem Frieden angefaßt der stetig fortschreitenden Besserung unserer Kriegslage doch endlich zu nähern scheinen, ist es mehr denn je angezeit, die besten Männer aller Richtungen und demzufolge auch die Männer schärfster Linken, aber unzweifelhaft starker vaterländischer Gesinnung, zur verantwortlichen Mitarbeit an den Vorbereitungen für den Frieden heranzuziehen. Der Reichskanzler hat in der letzten Rede nicht mit Unrecht verlangt, daß man ihm seinen Optimismus in bezug auf die Entwicklung der innerpolitischen Verhältnisse gegenüber den demokratischen Richtungen lassen möge. Er möge nur einen Teil dieses Optimismus an die Lösung der oben bezeichneten Aufgaben herandrängen, und es wird sicherlich gelingen, in dieser gemeinsamen Arbeit die jetzt noch auseinanderstrebenden Richtungen auf einer gemeinsamen Linie im vaterländischen Interesse zu vereinen und so der Reichsregierung für die Friedensverhandlungen einen starken Rückhalt zu verschaffen.

Neuregelung des Margarinebezugs.

Berlin, 7. Juni. (W. T. B. Amtlich.) Die gesamten Margarinefabriken des Inlandes sind nunmehr verpflichtet worden, die am Abend des 3. Juni 1918 in den Fabriken vorhandenen Vorräte an fertiger Margarine und Speisefett zur Verfügung des Kriegsausschusses zu halten. Das gesamte auf diese Weise dem Kriegsausschuß zur Verfügung stehende Monatsquantum wird nach einem bestimmten Verteilungsschlüssel unter Anlehnung an den Butterverteilungsschlüssel auf die einzelnen Bundesstaaten verteilt, die ihrerseits dem Kriegsausschuß die Empfangsstationen und Verteilungsstellen in den einzelnen Bundesstaaten angegeben haben.

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 8. Juni.

Sächsischen und Magdeburger.

Die bierlosen Lage und die sächsischen Gastwirte. Der Sächsische Gastwirtsverband hielt in seiner Verbandsgeschäftsstelle in Leipzig eine Vorstandssitzung ab, in der neben anderen wichtigen Fragen auch die Bepreisung der erscheinend von der sächsischen Regierung geplanten bierlosen Lage erfolgte. Vor einiger Zeit erhielt der Verband Kenntnis davon, daß die Staatsregierung erwäge, den Ausschank von Bier auf bestimmte Zeiten zu beschränken, und beabsichtige, die Lokale tageweise zu schließen. Der Verbandsvorstand hat daraufhin die angeschlossenen Vereine aufgefordert, gegen eine solche Maßnahme entschieden Stellung zu nehmen. Er hat ferner mit den sächsischen Brauereien in dieser Angelegenheit verhandelt. Auch diese haben sich energig gegen eine etwaige Beschränkung ausgesprochen, weil dadurch nicht nur den Gastwirten, sondern auch den Brauereien schwerer Schaden zugefügt werden würde. Sie haben sich mit dem Sächsischen Gastwirtsverbande dahin geeinigt, daß im Falle einer weiteren Bierknappheit eine Verteilung der Biermenge nach dem Verhältnis des seitlichen Bedarfes erfolgen soll. Der Verband hat außerdem sofort an das Reichsamt des Innern in Berlin, an das Ministerium des Innern in Dresden und an andere Behörden Eingaben abgeleitet, in

Neueste Meldungen von den Kriegsschauplätzen.

Hessiger Artilleriekampf vor Verdun.

Großes Hauptquartier, 8. Juni, mittags. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Artilleriekämpfe beiderseits der Maas dauern mit unverminderter Heftigkeit an.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Südlich von Smorgon drangen deutsche Erkundungsabteilungen über mehrere feindliche Linien hinweg bis in das Dorf Kunawa vor, zerstörten die dortigen Kampfanlagen und kehrten mit 40 Gefangenen und einem erbeuteten Maschinengewehr zurück.

Auf der übrigen Front bei den deutschen Truppen keine Veränderung.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Ortschaften am Doiran-See wurden von feindlichen Flugern ohne jeden Erfolg mit Bomben beworfen.

Oberste Heeresleitung.

Der Tagesbericht vom Mittwoch.

(Für einen Teil der Auflage wiederholt.)

Großes Hauptquartier, 7. Juni, mittags. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Zur Erweiterung der am 2. Juni auf der Höhe südlich von Ypern errungenen Erfolge griffen gestern oberste sächsische und württembergische Truppen die englischen Stellungen bei Hooge an. Der vom Feind bislang noch gehaltene Rest des Dorfes, sowie die westlich und südlich anschließenden Gräben sind genommen. Das gesamte Höhengelände südlich und östlich von Ypern in einer Ausdehnung von über 3 Kilometern ist damit in unserem Besitz. Die englischen blutigen Verluste sind schwer. Wiederum konnte nur eine geringe Zahl Gefangener gemacht werden.

Auf dem westlichen Maasufer gingen am 2. Juni starke französische Kräfte nach heftiger Artillerievorbereitung zu dreimal wiederholtem Angriff gegen unsere Linien auf der Caurellehöhe vor. Der Gegner ist abgewiesen, die Stellungen lückenlos in unserer Hand. Auf dem Ostufer haben die am 2. Juni begonnenen harten Kämpfe zwischen dem Caillerewald und Damloup weitere Erfolge gebracht. Die Panzerfeste Daug ist seit heute nacht in allen ihren Teilen wieder in unseren Händen. Insbesondere wurde sie schon am 2. Juni durch die erste Kompanie des Paderborner Infanterie-Regiments unter Führung des Leutnants Radow gestürmt, der dabei durch Pioniere der 1. Kompanie des Reserve-Pionier-Bataillons 29 unter Leutnant d. Ref. Ruberg wirksam unterstützt wurde. Den Erfürmern folgten bald andere Teile der ausgezeichneten Truppen.

Die Veröfentlichung ist bisher unterblieben, weil sich in uns unzugänglichen unterirdischen Räumen noch Reste der französischen Besatzung hielten. Sie haben sich nunmehr ergeben. Es wurden einschließlich der bei den gestrigen vergeblichen Entlastungsversuchen eingebrachten über 700 unverwundete Gefangene gemacht, eine große Anzahl Geschütze, Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet.

Auch die Kämpfe um die Höhe beiderseits des Werkes und um den Höhenrücken südlich des Dorfes Damloup sind erfolgreich durchgeführt. Der Feind hatte in den letzten Tagen verzweifelte Anstrengungen gemacht, den Fall der Feste und der anschließenden Stellungen abzuwehren. Alle seine Gegenstöße sind unter schweren Verlusten gescheitert.

Neben den Paderbornern haben sich andere Westfalen, Lipper und Ostpreußen bei diesen Kämpfen besonders hervortun können. Se. Maj. der Kaiser hat dem Leutnant Radow den Orden „Pour le merite“ verliehen.

Ostlicher- und Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

etwa 8000 Mitgliefern anrufen, das drohende Unheil abzuhalten und das königliche Ministerium zu bitten, von solchen Maßnahmen abzusehen. Der Verband kann nicht glauben, daß das königliche Ministerium die Verantwortung für die Schädigungen, die eine solche Verordnung zeitigen kann, übernehmen wird und übernehmen will. Der ohnedies schon gefährliche Winkelschank würde nur noch mehr um sich greifen und die schlimmsten Folgen zulage fördern.

Auszeichnung. Von den Offizieren unserer Friedensgarnison wurden jüngst ausgezeichnet, die Herren Rittmeister Fischer (3. Führer eines Grenzschuß-Bataillons) mit dem Kriegsverdienstkreuz und Oberveterinär Pflüger (27. Reserve-Korps, Staffelfab 332) mit dem Ritterkreuz des Albrechtsordens 2. Klasse mit Schwertern.

Auszug aus der Verlustliste Nr. 290 der königlichen sächsischen Armee, ausgegeben am 7. Juni 1918, nachmittags 5 Uhr. Inhalt: Infanterie: Regiment Nr. 102, 104, 105, 108, 134, 177, 354. Reserve-Regimenter Nr. 101, 241, 244, 245. Landwehr-Regimenter Nr. 101, 104, 133. Ersatz-Regiment Nr. 40. Jäger-Bataillone Nr. 12, 13. Feldartillerie: Regiment Nr. 12, 28, 32, 192. Reserve-Regimenter Nr. 23, 24, 32. Steglitz, Paul, Ulfz, Lauterbach — l. v. — folgt Otto, Gefr., Fischbach — l. v. — Israel, Albert, Steinigwoldsdorf — Schw. v. — Pauller, Max, Gefr., Großröhrsdorf — verw. — Kunath, Martin, Großröhrsdorf — gefallen. — Hause, Kurt, Niederpuffau — verw. — Marg, Max, Oberpuffau — verw. — Schmeider, August Emil, Frankenthal — bish. vermisst und in Beschl. ist am 27. 9. 15 i. Beschl. gestorben. — Koch, Emil Friedrich, Goldbach — 20. 8. 15 inf. Unf. verl. — Wagner, August, Gefr., Schirgiswalde — 27. 9. 15 verw. — Vöfller, Friedrich Bernh., Wehrdorf — bish. vermisst. — 3. Tr. zur. — Kaiser, Richard, Oberjäg., Rammenau-Schaudorf — inf. Unfall l. verl. b. d. Tr. — Freudenberg, Oswin, Rindisch — l. v. r. Unterschenk. — Semdner, Georg, Elstra — bish. Schw. v., ist am 13. 4. 16 i. Feldlag. 9. VIII. 18. V. V. gestorben. — Kunath, Max, Breinig — l. v. b. d. Tr. — Fischer, Karl, Bauzig — Schw. v., Hals.

Großröhrsdorf, 8. Juni. Auf dem in der Seeschlacht am Stageral untergegangenen Schiffe „Pommern“ befand sich auch der in Großröhrsdorf geborene Matrose Albert Simgen. Der Genannte verlebte noch seinen Osterurlaub bei seinen Eltern. Ob er bei dem Untergang des Schiffes mit in die Tiefe gesunken oder ob er gerettet worden ist, darüber fehlt zur Zeit seinen Angehörigen jegliche Nachricht.

Bauhen, 8. Juni. Zahlreiche Bewerbungen sind um die vom Räte zur Neubesezung ausgeschriebene Stelle eines Direktors des städtischen Elektrizitätswerkes mit Überlandzentrale eingegangen. Bis jetzt liegen 115 Bewerbungen vor, darunter zahlreiche Gesuche von Ingenieuren mit abgeschlossener Hochschulbildung. Der bisherige Direktor Hirsch, unter dessen Leitung das Werk einen Anschluß bis Bischofswerda, St. Marienstern und Wittichenau genommen hat, geht nach Thüringen zur Leitung eines Gemeindeverbands-Elektrizitätswerkes.

Letzte Depeschen

Rumänische Pressestimmen zur Kanzlerrede.

Bukarest, 7. Juni. (W. T. B.) Zur Rede des deutschen Reichskanzlers schreibt „Vittorul“: Die Rede bedeutet einen Augenblick der Sammlung für die deutsche politische Welt, wie auch für auswärtige Beobachter. Sie behandelt einige Fragen von solcher Wichtigkeit, daß sie einen neuen Abschnitt des Krieges bestimmt. Die Folgerung aus den Erklärungen des Reichskanzlers ist, daß Deutschland, außerstande, den von ihm gewünschten Frieden auf Grund der heutigen Kriegslage zu erhalten, auf jede weitere Friedensvorbereitung verzichtet, so daß es den Waffen ausschließlich vorbehalten bleibt, die internationale Lage zu klären. Nach dieser Erklärung erhält das Wort von der Fortsetzung des Krieges eine neue militärische und politische Bedeutung, die niemand bestreiten kann. — „Unversul“ schreibt: Vor nicht langer Zeit legte der Reichskanzler die Grundzüge des Friedens auf Grund der Anerkennung der Kriegslage dar, die von den Verbundmächten mit Entrüstung zurückgewiesen wurden. Nun erklärt der Reichskanzler, daß die deutschen Friedenswünsche falsch verstanden wurden und daß Deutschland den Kampf weiterführt, sicher des endgültigen Sieges. Der neue Abschnitt des Krieges bestärkt uns in der schon früher ausgesprochenen Ansicht, daß der Friede nur durch die Waffen entschieden werden kann. — „Minerva“ sagt: Es versteht sich, daß da kein Sparen mit Kräften, kein Zurücktreten vor Opfern eintritt wird. Alles wird eingesetzt, damit durch einen riesenhaften Schlag der Friede aufgewungen werde. Da die militärische Kraft Deutschlands fürchtbar ist, was auch die Feinde anerkennen, so folgt, daß die große Anstrengung, zu der es sich entschließt, unfehlbar den endlichen Sieg herbeiführen wird. Der kommende Sommer wird der blutigste von allen sein. Mit Sicherheit wird er aber einen durch Kampf aufgewungenen Frieden bringen.

Der Nachfolger Ritzeners.

London, 8. Juni. (W. T. B.) Der „Manchester Guardian“ glaubt bestimmt, daß Lloyd George der Nachfolger Lord Ritzeners sein wird.

Weiterverheerung der Rgl. Sächs. Landeswetterwarte für den 9. Juni: Zeitweise heiter; wärmer; trocken.

Druck und Verlag: Sächsisches Verlags- und Druckhaus in Bischofswerda.

Bischofswerdaer Lichtspiele

Stute Donnerstag nur 1 Tag!
Liebe kennt kein Hindernis.

Auffpiel in 3 Akten.
Nichts ist gefährlicher als das Johannisfeuer, wenn es vom Herzen eines Mädchens Besitz ergreift.
Die Schiffbrüchigen.
Ergreifendes Seedrama in 2 Akten.
Im Tode vereint.
Drama in 2 Akten.
Vorfessern nach der Kunst herrscht.
Sachsentag in Dresden.
Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Gras-Verkauf.

Sonnabend, den 10. Juni nachm. 4 Uhr, soll ein großer Teil anstehendes Gras auf seinen Wiesen verkauft werden. Bedingungen vor dem Kauf. s. Versammlung an der sogenannten Schäferlei.
Rittergut Rammensau.
Der Pächter.

Salon-Blatt
Illustrierte, hochachtbare Familienwochenzeitung.
Preis 25 Pf. pro Heft. Probenummer gratis.
Zu beziehen: Durch alle Buch- und Zeitschriftenhandlungen und durch die Vertriebsabteilung „Salonblatt“ Dresden A. 3.

Schmidt & Gottschalk

Bankhaus, Bautzen, Theatergasse 8, am Kornmarkt.
Erladigung aller in das Bankfach einschlagenden Transaktionen.
Vermietbare Privattresorfächer. Eröffnung von laufenden Rechnungen.
Verzinsung von Geldeinlagen auf Scheck- und Depositen-Konten zu kulantem Bedingungen.
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. Effekten-Kontrolle.
Einlösung aller fälligen Kupons.
Während der Kriegszeit ist es von hohem volkswirtschaftlichen Wert, ausländische Wertpapiere abzustossen. Der Kurs unserer Währung im Auslande wird dadurch günstig beeinflusst.

Nationale Tageszeitung mit 6 Beilagen.

Täglich große Handelsbeilage und Unterhaltungsblatt „Das große Zeit“.
Wochenheft: Illustrierte Weltanschauung. Literarische Umschau. Landwirtschaftliche Post.



Unentbehrlich für alle gebildeten Stände, welche neben ihrem Lokalblatt eine führende nationale Tageszeitung

aus Berlin täglich zweimal

bezogen wünschen.

Der Probebezug ist **kostenlos** bei Angabe der genauen Adresse an die Geschäftsstelle der Zeitung „Die Post“, Berlin S.W. 11

Delikatesse-Fischwurst

ohne Fleischwaren empfiehlt
J. Schindler
Ramenyer Straße 5.

Direkt vom Fangort frisch
frischer Schellfisch,
Kilogramm 75 Pf.

Freitag eintraffend
Rauchfisch,
(Eis für Rauchfleisch.)

Vieler Vorkünfte.
Neue saure Gurken.

Fischgeschäft Heinrich,
Ramenyer Str. 7. Fernspr. 105.

Einen Posten
Eichenflöcker
verschiedener Stärken hat abzugeben

Hr. Thomas Kienstein.

Wasch-

Kessel
liefert billig
Gottlieb Bauer, Dresden.

Warnung!

Alles Weitere unserer Wald-, Feld- und Wiesen-Verkäufe ist streng verboten. Zuwiderhandlungen werden unmissverständlich zur Bestrafung gebracht. Eltern und Erzieher haften für ihre Kinder.
Steinigtalwiesendorf, Niederdorf, am 7. Juni 1916.
Die Grundbesitzer von Nr. 351 bis 397.

Städt. Fischverkauf

am für das Land,
von F. A. Fischer,
Altenstraße, Bahnhofstr. 4.
Donnerstag abend und Freitag früh

Schellfisch,
Kilogramm 75 Pf. Großmittel 62 Pf.

Fensterputzleder,

Putztücher,

Schuhcreme

Färbol

Wäsche in Seifenwasser,
Eisenerz, Seifenpulver,
Eisenerz, Seifenpulver
in großer Auswahl
empfehlen

Robert Hille,
Schuhmacher-Bedarfsartikel,
6. Klostergasse.

Ein junger, starker
jugendlicher und
sonst fehlerfreier

Sattel-Diener,

welcher auch sehr gut einspannig geht, ist zu verkaufen. Auch sind 5-600 St. an gute, kräftige

Strohseile,

sowie

Runkelrüben-

Pflanzen
in großer Menge zu verkaufen
Raschwitz Nr. 15.

Weiß- und schwarzfleckiger

Zughund
ist entlaufen. Abzugeben gegen Belohnung im
Erdgericht Schmölk.

Gebr. Damen-Kad

billig abzugeben in
Demitz-Th., Bahnhofstr. 121.

Ein Teelöffel **Ei-Spar-**
und **Backpulver** Apis
hat die Wirkung eines Eis. Beutel 10, 25 und 40 Pf. bei:
Paul Schockert Drogerie.

Bei **Husten u. Lungenleiden**
Heiserkeit, Verschleimung,
Nastarrh, Infektions und allen
Erkältungskrankheiten ist

Orientalischer Salbeitee
von ganz ausgezeichnete Wirkung.
Ein Paket Nr. 1.— in der Apotheke
Bischofswerda u. Demitz.

Die erhöhte Zigaretten-Steuer

tritt bald in Kraft und empfiehlt den Rauchern
vorherige reichliche
Verzehrung.
Ich hier reiche Auswahl noch zu
alten Preisen.

Josef Element,
Markt 20.

Sur

Frühjahrs-Kaff

empfehlen

Blutreinigungstea,

in Paketen zu 25 u. 50 Pf., ferner

Wacholder-Saft,

verfügt, angenehm im Geschmack, die
Dose zu 1.10 und 60 Pf.

Blutreinigungspillen
Schachtel 60 Pf.

die **Stadt-Apotheke**
in Bischofswerda.

Rauhe reitweise

Stricklumpen,

per Pfund 50 Pf., auch reine
Woll-Lumpen, je nach dem Wert,
sowie alle anderen Lumpen, das
Pfund zu 7 Pf., und Papier-
abfälle zu höchsten Preisen. Auf
Wunsch sofortige Abholung.
Franz Hennig, Seimsdorf Nr. 29.

Ein Paar
junge, harte

Zucht-

Rühe

mit Albern, prima Milch-
fäße, gibt preiswert ab
Ernst Tille, Bischofswerda.

Motulatur
zu haben bei **Heinrich May.**

Flechten
nass- und trockene Schuppenflechte,
Hartleichen, scrophulöses Ekzema,
Hautausschläge

offene Fäße
Aderbeine, alte Wunden werden
wirksam bekämpft durch die
bewährte und kräftig empfehlende

RINO-SALBE
Fol von schädlichen Bestandteilen
Dose M. 1.40 u. 2.50
Original-Packung gesondert, geschützt.
H. Schmitt & Co., S. u. L. E., Weidbühl.
Zu haben in allen Apotheken.

Annahme des neuen Kriegskredits im Reichstag.

Berlin, 7. Juni. Um seine lange Tagesordnung heute noch zu erledigen und die noch ausstehenden Arbeiten zu Ende führen zu können, war der Reichstag heute bereits um 10 Uhr 15 Min. zusammengetreten. Eine Reihe Punkte der Tagesordnung wurden rasch erledigt, so das Gesetz über Festsetzung der Kriegsschäden, das an die Kommission wegen eines eingebrachten konservativen Antrages zurückverwiesene Kriegskontrollgesetz — nachdem der konservative Antrag mit Zustimmung der Antragsteller durch eine Resolution der Kommission ergänzt worden war, womit Staatssekretär Dr. Helfferich sich mit etwas süß-saurem Gesicht einverstanden erklärte — und eine Reihe noch ausstehender Etats. Der Gesamtetat wurde schließlich gegen die Stimmen der beiden sozialdemokratischen Fraktionen angenommen, nachdem der Sozialdemokrat Ebert noch sein Bedauern darüber ausgesprochen hatte, daß seinen politischen Freunden die Zustimmung zu den neuen Steuern nicht möglich gewesen wäre. Bei der dann folgenden ersten Beratung der Kreditvorlage hatte der neue Staatssekretär Graf Roederer Gelegenheit, sich dem Hause vorzustellen. Er tat es in geschickter Weise mit einer sachlichen Rede, die der großen finanziellen Leistungsfähigkeit und Opferwilligkeit des deutschen Volkes rühmend gedachte, wie auch ganz besonders der Erfolge unserer Truppen. Trotz der Höhe unserer Kriegskosten, die zwei Milliarden monatlich betragen, ständen sie doch noch weit hinter denen aller unserer Feinde zurück. Die Anleihe selbst soll erst herausgebracht werden, wenn die hoffentlich gute Ernte gesichert sei.

Als dem Hause ergriffen zu der Kreditvorlage nur zwei Redner das Wort, der Sozialdemokrat Landsberg, um die Zustimmung seiner politischen Freunde zu der Vorlage auszusprechen und gleichzeitig zu betonen, daß ihnen jede Friedensvermittlung recht sei, und der Abgeordnete Haase von der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft, um die Vorlage abzulehnen. Eine scharfe Erwiderung des Staatssekretärs Dr. Helfferich beantwortete Haase mit einer persönlichen Anrempelung. Die Kredite wurden, da kein Widerspruch erfolgte, gegen die Stimmen der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft angenommen. Die dann folgende Beratung der Ernährungsfragen, zu der Herr v. Batocki im Hause erschien, nahm sehr viel Zeit in Anspruch. Zunächst erfolgte der umfangreiche Bericht des Grafen Westarp, der über zwei Stunden dazu brauchte. Nicht viel länger sahte sich der nächste Redner, der süddeutsche Zentrumsabgeordnete Dr. Maginger, der mit Stolz auf die Leistungen Süddeutschlands auf dem Gebiete der Ernährungsfragen hinwies, die von den norddeutschen Zuschußgebieten erst jetzt nachgemacht würden. Der sozialdemokratische Abgeordnete Hoffmann (Raiserslautern) begrüßte Herrn Batocki „mit offenem, ehrlichem Mißtrauen“ und trug dann mit bemerkenswerter Schärfe die sozialdemokratischen Beschwerden auf dem Gebiete vor, womit er mit dem Präsidenten Paasche in Meinungsverschiedenheiten geriet, bei denen seine politischen Freunde ihn lärmend unterstützten. Herr Batocki, der zum Schluß erschien, wußte sich aber mit

einer frischen, von Energie und gesundem Humor getragenen Rede gut einzuführen.

Aber die bisherigen Maßnahmen des Kriegsernährungsamtes

berichtete er folgendes: Die Zuckerverteilung ist ins Wert gesetzt worden, indem eine sehr große Menge zur Viehfütterung bestimmten Zuckers von dieser abgelöst und der menschlichen Versorgung zugeführt worden ist (Beifall). Die Telegramme sind schon vor einigen Tagen hinausgegangen. Die Oberpräsidenten wissen Bescheid, daß sie über mehr Zucker verfügen können und sind in der Lage, den Zucker zu Einmachszwecken und zur Verbesserung der Ernährung zuzuteilen. Dann ist eine Vorlage ausgearbeitet worden und der Reichstanzler wird sie morgen unterschreiben, die eine stärkere Beschlagnahme der Molkereibutter bezweckt, um die Fettnot, die jetzt die größte aller Nöte ist, in etwas zu beschränken. Ferner ist das Kartoffelverfälschungserbot heute beschlossen und, wenn ich nicht irre, schon vom Reichstanzler vollzogen worden. Die Kartoffeln dürfen nur soweit an die Schwämme verfüttert werden, wie sie für den menschlichen Genuß ungeeignet sind. Das ist eine schwerwiegende Maßnahme. Aber die Kartoffelnot ist augenblicklich so groß, daß ich mich entschlossen habe, das dem Kanzler zu empfehlen. Wir müssen uns klar sein, daß dadurch die Schweinemast und Fettversorgung erschwert wird, aber man muß in solchen Fällen das Für und Wider, so gut es geht, abwägen. Weiter ist eine allgemeine Bestandsaufnahme von Waren in den Haushaltungen vorbereitet worden, aber noch nicht zum Abschluß gekommen, denn sie bietet der Ausführung außerordentliche Schwierigkeiten. Dem Abschluß nahe ist eine Verordnung zur Einschränkung des unlauteren Handels. Sie soll nach zwei Richtungen erreicht werden: durch sachliche Bestimmungen und durch Einführung gewisser Beschränkungen der Freiheit des Handels, indem solche Leute, die sich mit der Lebensmittelfrage früher nicht beschäftigt haben, in einer Form, über die wir noch beraten, der Genehmigungspflicht unterworfen werden. Durch die Strafverordnungen ist noch nichts zu machen. Die schädlichen Elemente schlüpfen durch, man hängt die kleinen Diebe und läßt die großen laufen.

Es ist mir besonders schmerzhaft, daß ich meine Tätigkeit mit neuen Verordnungen beginnen muß, es läßt sich aber nicht ändern. Ich habe schon Anordnungen getroffen, das bestehende Recht zu kodifizieren. Es ist für mich und erst recht für die örtlichen Behörden und noch viel mehr für das Publikum ganz unmöglich, sich einigermaßen in den Verordnungen durchzufinden. (Heiterkeit.) Ich habe kein Recht auf Ihr Vertrauen auf meine Leistungen, bitte Sie aber, mir zu vertrauen, daß ich alles tun werde, die Erwartungen zu erfüllen. Zunächst handelt es sich darum, die nächsten acht Wochen durchzubringen. Ich bitte Sie, übertriebene Hoffnungen zurückzubringen, damit nicht eine Enttäuschung folgt. Teilen Sie aber vorläufig meinen Optimismus, daß es einigermaßen gehen wird, und seien Sie nicht ergrimmt, wenn es schlechter gehen sollte, als man hier im Hause glaubte. (Lebhafte Beifall.)

Das Haus vertagte die Weiterberatung auf Donnerstag

vormittag 10 Uhr. Resolutionen zum Vereinsgesetz, Petitionen. Schluß 6¼ Uhr.

Die Türken rücken weiter vor.

Konstantinopel, 6. Juni. (B. L. B.) Hauptquartiersbericht: An der Front im Abschnitt östlich von Rastirich erbeuteten unsere Mudjahids und unsere Truppenabteilungen auf dem Euphrat drei große mit Lebensmitteln für den Feind beladene Segelschiffe und machten die Besatzungen nieder. Im Abschnitt von Fellahie keine Veränderung.

Die seit einiger Zeit in Kasri Schirin in Südpersien versammelten russischen Streitkräfte rückten auf einem Nachtmarsch in der Nacht vom 20. zum 21. Mai in der Richtung Kasri Schirin—Khanin vor und griffen in drei Kolonnen unsere vorgeschobenen Abteilungen bei Khanin an. Während ihre Truppen vom rechten und vom linken Flügel unsere Abteilungen zu umgehen versuchten, wurden sie durch unsere Reservetruppen sowie zwei andere feindliche Einschließungskolonnen zerstreut und zu regelloser Flucht gezwungen; sie wurden einige Zeit von den Unsrigen verfolgt. 57 Gefangene, eine Anzahl Gewehre, Bomben und Kosakenlangen fielen im Verlauf dieses Kampfes in unsere Hände. Die feindlichen Verluste werden auf 800 Mann geschätzt, darunter, wie durch Zählung festgestellt, über 100 Tote.

An der Kaukasusfront ist die Lage auf dem rechten Flügel unverändert. Der Feind unternahm mit zwei Regimentern einen Angriff gegen die von unserer Vorhut besetzten Hügel, 2½ Kilometer nördlich von Baskhöj. Dieser Angriff wurde unter Verlusten für den Feind abgeblasen. Im Zentrum setzen unsere Truppen staffelförmig und mit Erfolg ihre Offensive fort und sind bis auf 8 Kilometer westlich von Aschale herangerückt. Diese seit einiger Zeit wirksam gegen den linken Flügel des Feindes durchgeführte Offensive wurde seit vorgestern gegen die Stellungen des feindlichen rechten Flügels auf den Ostabhängen des Kopeberges ausgedehnt. Hier vertrieben unsere Truppen durch Bajonetangriff den Feind aus seinen Stellungen in einer Ausdehnung von 14 Kilometern und jagten ihn 8 Kilometer weiter nach Osten, wobei sie ihm Verluste von über 1000 Mann an Toten und Verwundeten zufügten und 67 Gefangene machten. Um den Rückzug seines linken Flügels zu verhindern, setzte uns der Feind in den Kämpfen, die bis zum Abend des 22. Mai heftig anhielten, hartnäckigen Widerstand entgegen und versuchte von Zeit zu Zeit einige Angriffe, die vor den ungestümen Stürmen unserer Truppen vollständig zusammenbrachen. Unsere Truppen besetzten die beherrschenden Stellungen auf diesem Flügel. Ramentlich die Bergketten des Natramgebirges, von denen aus unsere Stellungen auf dem Kopeberge wirksam bestrichen werden konnten, fielen gänzlich in unsere Hände. Zwei Schnellfeuerberggeschütze, ein Munitionswagen, eine große Menge Artilleriegeschosse, etwa 100 Waffen, ein Maschinengewehr und 5 Kamelaffen, darunter ein Telephonabel, Lebensmittel und Feldkessel voller fertig zubereiteter Speisen wurden dem Feind im Laufe die-

Sinnsprüche.

Ruhe und Ruhm sind selten gute Freunde. (Hippel.)

Gedenktage.

9. Juni 1870: Der englische Romandichter Charles Dickens gest. — 1915: Als Vergeltung für die grausame Behandlung der deutsch-afrikanischen Gefangenen, kündigt die Regierung an, kriegsgefangene Franzosen jeden Standes in den Moorukulturen zu beschäftigen. Minister Balfour kündigt an, gefangene deutsche U-Bootbesatzungen wieder wie Kriegsgefangene zu behandeln. Die Franzosen erliegen bei Souchez und im Priesterwalde einige kleine Erfolge. Harter Widerstand der Russen bei Szawle. Die Bukowina-Armee überschreitet den Pruth. Ein österr. U-Boot versenkt bei San Redua den englischen Kreuzer „Liverpool“. Der amerikanische Staatssekretär Bryan tritt zurück. Banjing wird Nachfolger.

Astronomischer Kalender.

9. Juni: (Sommerzeit) Sonnenaufg. 4 Uhr 49 Min. | Mondaufg. 1 Uhr 30 Min. Sonnenunterg. 9 Uhr 9 Min. | Mondunterg. 1 Uhr 4 Min.

Der tolle Hatzberg.

Original-Roman von G. Courty-Mahler. Copyright 1915 by Greiner & Comp., Berlin W. 30. 19. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Hilf, Gott — laß mich nicht erleben, daß er meiner Liebe unwürdig ist!“ Wie ein Geberstiege es in ihr auf. Mit einer hastig heroorgestohlenen Entschuldigung ließ sie Hatzberg stehen und wandte sich einer Gruppe von Herren und Damen zu. Als sie aber verflohen zu ihm zurückblieb, entdeckte sie, daß er ihr mit dem seltsam suchenden Blick nachsah, der ihr schon wiederholt an ihm aufgefallen war. „Ich will nicht zweifeln an dem Guten in seiner Seele — er kann nicht schlecht sein — sonst würde ich ihn nicht lieben“, dachte sie. Aber an diesem Abend vermied sie es ängstlich, noch einmal mit ihm allein zu sprechen. Nur ihre Augen suchten ihn immer wieder. Und da sah sie einmal, daß Frau von Hausen neben ihm stand und anscheinend erregt auf ihn einredete. Aber seine Augen blickten kalt auf die schöne Frau herab, dann sah er sich suchend um. Als er dabei Reginas Blick begegnete, leuchtete es in seinen Augen auf. Es war ein

heiliges, sehnsüchtiges Leuchten. Sie zuckte zusammen und wandte ihren Blick von ihm ab. Dem galt dieses Leuchten seiner Augen? Galt es Melanie von Hausen? Aber nein — sein Blick war finster gewesen, als er auf ihr geruht. Erst als er dem ihren begegnete, leuchteten seine Augen auf.

Aber das wollte sie nicht glauben. Sein Herz gehörte sicher einer anderen! Sein Herz? Nein, ach nein — sicher nicht sein Herz. Sonst hätte er nicht danach gefragt, ob sie reich genug für ihn sei. Seine Sinne hatte Frau Melanie wohl einmal entflammt, wie manche andere vor ihr und neben ihr. Aber sein Herz konnte er noch nicht versenkt haben, sonst hätte er Treue gehalten. Wenn aber sein Herz noch frei war? —

„So in Gedanken verfunken, mein gnädiges Fräulein? sagte plötzlich eine Stimme neben ihr.“

Sie schrak empor und wandte sich um. Londern war es, der sie gestört hatte.

„Ich höre nur auf das, was hier gesprochen wird“, sagte sie, auf die Gruppe von Herren und Damen deutend, zu der sie sich gesellt hatte.

„Aber mit Ihren Gedanken waren Sie nicht dabei“, beharrte er.

Sie sah ihn mit einem kühl überlegenen Lächeln an. „Wissen Sie das so genau?“

„Ja, mein gnädiges Fräulein.“

„Dann wissen Sie mehr von mir, als ich selbst“, sagte sie und legte ihren Arm in den Arm Berners.

Einige Wochen vergingen — inhaltschwere Wochen, in denen sich am Himmel vieler Wälder schwere Kriegswolken zusammenballten.

Noch herrschte Frieden, aber es gährte gefährlich unter der scheinbar ruhigen Oberfläche. Man hatte den Fürstenmord in Serajewo schon fast vergessen, und ahnte nicht, was für Folgen er haben würde.

Hatzberg hatte sich vollständig wieder in den alten Kreis eingelebt, aber diejenigen seiner Kameraden, die angenommen hatten, er werde die ernsteste Stimmung abschütteln und wieder der tolle Hatzberg werden, sahen sich getäuscht. Er blieb der ernste, stille Mensch, selbst seine sarkastischen und ironischen Ausfälle gegen sich selbst und andere milderten sich. Viel Verkehr pflegte er nicht. Er schien Bescham an der eigenen Gesellschaft gefunden zu haben, wenn er auch nach wie vor im Kasino und in den Brunowschen Weinstuben mit den Kameraden ein Stündchen zusammen saß.

Der gesellschaftliche Verkehr war im Sommer ohnedies nicht sehr reich. Viele Familien der guten Gesellschaft waren verreist, außer Villa Balbus gab es nur wenige Häuser, die jetzt noch Gäste empfingen.

Regina und ihre Tante wollten in diesem Sommer nicht verreisen. Sie hielten ihre Empfangstage ab, bei denen Hatzberg ebensowenig fehlte wie Heinz von Londern.

Auch Frau von Hausen erklärte ihren Bekannten, sie werde in diesem Sommer nicht verreisen. Sie denke es sich sehr hübsch, in dem Garten ihrer Villa einige zwanglose Sommerfeste zu arrangieren.

Das erste dieser geplanten Feste hatte bereits stattgefunden. Aber zu Frau Melanies Leidwesen war Hatzberg nicht erschienen, er hatte abgelehnt.

Wohl hatte er auch bei Frau von Hausen seine Karte abgegeben, aber zu einer Zeit, da er sie bestimmt nicht zu Hause wußte. So oft sie am dritten Ort mit ihm zusammentraf, machte sie ihm Vorwürfe, daß er sie noch nicht aufgesucht hatte; sie drängte ihn, zu ihr zu kommen, da sie ihn unbedingt sprechen müsse. Er folgte ihrem Rufe jedoch nicht und setzte ihrem erregten Wesen eine unerschütterliche Ruhe entgegen.

Auch Regina und ihre Tante waren dem Gartenfest bei Frau von Hausen unter einem Vorwand ferngeblieben. Regina stand Frau Melanie überhaupt ziemlich ablehnend gegenüber, sie waren viel zu verschiedene Charaktere, als daß sie hätten Sympathie für einander haben können. Und nun vollends jetzt nicht, da Hatzberg zwischen ihnen stand.

Frau von Hausen war wütend, daß Hatzberg ihrem Feste fernblieb. Sie steigerte sich in eine immer heftigere Erregung hinein. Sie hatte geglaubt, er werde sich, nun sie frei war, schleunigst um sie bewerben, und sie hatte sich vorgenommen, ihn mit ihrer Hand zu beglücken. Nun sie aber merkte, daß er sich geflissentlich von ihr zurückhielt, fühlte sie sich bitter getränkt. Ihr Herz kam dabei weniger in Betracht, als ihre Eitelkeit. Dank Londerns Bemühungen kam zu der getränkten Eitelkeit auch noch die Eifersucht auf Regina, um die leicht erregbare Frau noch mehr zu erzürnen.

Je mehr Hindernisse sie zwischen sich und Hatzberg aufwachsen sah, je eigenwilliger nahm sie sich vor, ihn dennoch zu fesseln. Um das zu erreichen, griff sie, von Londern noch angetrieben, zu immer gewagteren Mitteln, die aber bisher alle erfolglos gewesen waren.

Für Hatzberg schien Frau von Hausen gar nicht mehr auf der Welt zu sein. Er hatte überhaupt nur noch für eine einzige Frau Interesse — für Regina Balbus. Unentwegt setzte er seine Bewerbungen um ihre Gunst fort, und zwar in einer vornehmen Weise, daß Regina ihrem Herzen immer mehr Zwang antun mußte. Je öfter sie zusammentrafen, desto mehr empfand Regina, daß Hatzberg auf die feinsten und geheimsten Regungen ihrer Seele einging. Es war ihr oft zumute, als könne er ihre Gedanken lesen.

(Fortsetzung folgt.)

jes Kampfes abgenommen. Feindliche Aufklärungsabteilungen, die herbeieilten, um die Geschütze zu bergen, wurden völlig niedergemacht. So geht die im Zentrum auf einer Front von über 50 Kilometern durchgeführte Offensive trotz der Unbillen der Witterung zu unseren Gunsten weiter. Auf dem linken Flügel wurden die Angriffe und heftigen Überfälle, die der Feind mit einem Teil seiner Streitkräfte unternahm, erfolgreich und unter Verlusten für den Gegner abge schlagen. Sieben feindliche Schiffe besaßen einige Zeit Kunde und den Abschnitt östlich davon und riefen einen Brand in diesem Orte hervor. Außerdem wurden zwei Personen verwundet.

Von den übrigen Fronten keine wichtige Nachricht.

Aus Sachsen.

Dresden, 8. Juni. Die Zwischendeputation der Zweiten Ständekammer zur Beratung der Elektrizitätsvorlage trat am Montag und Dienstag zu mehrstündigen Sitzungen im Ständehaus zusammen, denen auch Ihre Exzellenzen die Herren Staatsminister Graf Bismarck v. Csapkai und von Seydewitz, sowie eine größere Anzahl von Regierungskommissaren beiwohnten. U. a. wurden die Gutachten von zwei Sachverständigen über die von der Deputation im Verlaufe der bisherigen Verhandlungen gestellten Anfragen gehört, woran sich eine eingehende Aussprache anschloß. Die Zwischendeputation setzte auch gestern in mehrstündiger Sitzung ihre Beratungen unter Teilnahme der Vertreter der Regierung fort.

Dresden, 8. Juni. Die türkischen Abgeordneten sandten vor ihrer Abreise an Seine Majestät den König folgendes Telegramm: „Se. Majestät wollen uns gnädigst gestatten, beim Abschied aus Sachsens schöner Hauptstadt unseren ehrerbietigsten aufrichtigsten Dank für den huldvollen Empfang darbringen zu dürfen. Die warme und begeisterte Aufnahme, die wir in Dresden bei allen Tellen des Volkes gefunden haben, bilden einen glanzvollen Abschluß unseres an tiefen und bleibenden Eindrücken reichen Aufenthalts in Deutschland. Namens der türkischen Abgeordneten Hussein Djahid, Vizepräsident der türkischen Kammer.“

Pulsnitz, 8. Juni. Der Westlausitzer Stenographenverband Cabetsberger hielt am Sonntag seine Frühjahrsversammlung hier im Ratstheater ab. Die Vertreterversammlung führte zu einer Aussprache über die Vereins- und Verbandsstätigkeit. Jahres- und Kassenericht waren recht erfreulich. Der Verband zählt zurzeit 13 Vereine mit 899 Mitgliedern. Von diesen im Feststehenden Mitgliedern sind 14 gefallen, während 14 andere Mitglieder mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden sind. Bergeht wurde die Entschädigungsfrage an Preisrichter und Kommissionsmitglieder. Einstimmig beschloß man, dem Sächs. Landesverband beizutreten. Die Neuwahl des Gesamtverbandes wurde wiederum auf ein Jahr vertagt. An Stelle des durch Wegzug ausgeschiedenen stellv. Schriftführers wurde Herr Polzegepedit

Winter-Baugen gewählt. In die Kommission für Geschäftssteno-graphen- und Praktikerprüfungen wählte man die bisherigen Mitglieder wieder. Die Einführung eines Kursums für Unterrichtsleiter innerhalb des Verbandes mußte wegen des Krieges zurückgestellt werden, man setzte jedoch einen dreigliedrigen Ausschuß ein, der diese Angelegenheit vorbereiten soll. Als Ort für die Herbsttagung wurde Sobland gewählt. Nach Feststellung der Preisrichter fand das Preiswettbewerbsschreiben (80-180 Silben) mit außerordentlich guter Beteiligung statt. In der nachmittags im „Grauen Wolf“ abgehaltenen Hauptversammlung bot der Verein Pulsnitz dem Verband neben der Erledigung des geschäftlichen Teiles dem Ernste der Zeit entsprechende Vorträge, die den Teilnehmern angenehme Stunden bereiteten. Den Schluß der Hauptversammlung bildete die Siegerehrung und vom Wettbewerb. Es erhielten Preise in den Abteilungen 30 Silben: 1. Preis: Ernst Bescha-Pulsnitz; 2. Preis: Alwin Hardorf, Paul Schöne, Georg Bräuer, Erna Urban-Pulsnitz, Elise Hauße-Kamenz, Otto Franke, Gertrud Conrad-Baugen, Erwin Paulsch-Ohorn, Marg. Kunath, Theodor Kiesel, Annemarie Jungmichel-Pulsnitz, Marg. König, Martha Weinert-Baugen; 3. Preis: Margarete Wahnner-Pulsnitz, Alfred Wilde-Bischowsberda, Marg. Leberwurst-Großbröhrsdorf, Herbert Warthner-Kamenz, Willi Schöne-Großbröhrsdorf, Marg. Teubel-Pulsnitz, Elise Rietz-Baugen; Belobigungen: Albert Reiche-Pulsnitz, Arthur Eißold-Bischowsberda, Kurt Böhme-Sobland, Erich Wegner-Ohorn. 100 Silben: 1. Preis: Franz Moegel-Ohorn, Kurt Scholze-Sobland, Paul Haate-Kamenz; 2. Preis: Paul Weber-Kamenz, Johs. Kiesel-Pulsnitz, Erna Benad-Bischowsberda, Oskar Kutschke-Sobland; 3. Preis: Ella Rieger-Bischowsberda, Otto Jenisch-Ohorn; Belobigungen: Irngard Bachmann-Baugen, Erwin Burthardt-Ohorn. 120 Silben: 1. Preis: Marg. Paulsch-Kamenz, Martha Glad-Baugen, Otto Franke-Pulsnitz, Gertrud Oldenburg-Baugen, Luise Kähe, Karl Benzel-Pulsnitz, Elise Rietz, Hertha Thonig-Baugen; 2. Preis: Frieda Weinhold-Schirgiswalde; Belobigung: Marg. Kölsche-Pulsnitz. 140 Silben: 1. Preis: Alwin Ebert-Sobland, Liesbeth Hedrich-Schirgiswalde; 2. Preis: Marg. Horn-Großbröhrsdorf; 3. Preis: Erwin Schurig-Breitnig; Belobigung: Anni Hößfeld-Baugen. 180 Silben: Belobigung: Martha Rietz-Pulsnitz.

Neues aus aller Welt.

— Gegen Abtreibung der Höchstpreise gestraft. Zu einer Geldstrafe zu 15 000 M wurde gestern der Händler L. Pinczowski in Berlin verurteilt, weil er bei Metallfestsetzungen in 60 Fällen den festgesetzten Höchstpreis in ver-schleierter Form überschritten hatte.

— Neuschnee in den Alpen. Im gesamten Alpengebiet ist ein überaus heftiger Wettersturz eingetreten. Bis auf 900 Meter gehen starke Schneefälle nieder. Die Bergstationen

melten 30 bis 40 Zentimeter Neuschnee. Samaria, Gotthard, Nigi 4 bis 6 Rütgrade. Der ganze Engadin liegt in tiefem Schnee.

— Fleischmangel in England. Die „Times“ meldet: Die Regierung beschäftigt sich mit der Frage der Fleischversorgung. Die Krise ist so akut geworden, daß in den Kreisen des Fleischhandels die Meinung weit verbreitet ist, daß die Regierung die Kontrolle darüber übernehmen müsse. Es würde sich hauptsächlich um eine Kontrolle über Produktion und Verteilung des inländischen Fleisches handeln, da das eingeführte gestorene Fleisch größtenteils an die Arme geht.

— Überflüssige Lebensmittelvorräte. Je rarer die einzelnen Lebens- und Bedarfsmittel werden, um so „wertvoller“ wird der Handel mit ihnen, um so länger wird die Kette, mit der man die Verbraucher fesselt. Welcher Art die Glieder der Kette sind, lehrt eine Prüfung der Anzeigen von Kauf- und Verkaufsangeboten in Lebens- und Bedarfsmitteln an fünf Tagen in einem Berliner Blatt. Von den 233 Inserenten waren 88 im neuesten Ubersch- oder Festsprecherverzeichnis nicht aufzufinden, sie haben also entweder keine Wohnung oder sind erst im Laufe des letzten halben Jahres „an-lässig“ geworden. 53 bezichnen sich als „Kaufmann“, „Vertreter“, „Agent“, nur 25 haben bereits Oktober 1915 mit der gleichen Ware gehandelt, 69 dagegen haben „umgewandelt“ und kommen aus den gegensätzlichen Berufen. Unter diesen befinden sich: 16 Architekten, Baugeschäfte, Grundstücksvermittler und Immobilienbesitzer, 10 chemische Laboratorien, Ingenieur-Büros, Schandlungen, Farben- und Lack-geschäfte, drei Wäschefabrikanten, drei Sticker- und Fieber-handlungen, ein Perlenschnurhändler, ein Herrenartikel-geschäft, ein Lombardgeschäft, zwei Zigarrenageniten, ein Schubagen, zwei Hotel- oder Kaffee-Besitzer, eine Tiefdruck-druckerei, eine Musterartenfabrik, eine Instrumenten- und Sprechmaschinenhandlung, zwei Möbelfabriken, zwei Fabriken für kinematographische Filme und Apparate, eine Pianofabrik, ein Gelegenheitskäufer, eine Fabrik für Milch-schalen, zwei Hersteller von Buttermaschinen, ein Kuchenhändler, sechs Rentiers oder Rentieren, ein Überlebungs-bureau, vier Festungs- und Kunstverleger, eine Kassiererin, eine Haushälterin. Die gefundenen und angegebenen Waren sind gar nicht aufzählbar: alle Lebensmittel, Getreide, Wein, Kerzen, dazu alle möglichen und unmöglichen „Gegenstände“. Die Gefahren solcher Zustände liegen auf der Hand. Diese Zwischenhändler wollen alle verdienen, alle treiben die Preise und wissen oder verstehen nichts von der Ware. Die wenigsten haben geeignete Aufbewahrungsräume. Die Ware, wenn sie endlich an den Verbraucher gelangt, ist in zahlreichen Fällen minderwertig, wenn nicht ganz verdorben, jedenfalls sinnlos verteuert.

Kirchliche Nachrichten.

Frankfurt a. M.

Freitag, den 7. Juni, abends 8 Uhr: Kriegsbefehle.

Frühbriefe.

Von Georg, Freiherrn v. Ompteda.

(Aus der „Woche“)

(Fortsetzung.)

Um freies Schiffseld zu erlangen, ist ein breiter Streifen Wald gefällt. Das gibt Bauholz, bisweilen auch Verhack und Verbau. Ein Bachlauf ist nicht nur ein böses natürliches Hindernis, sondern weist in seinen Windungen auch reizende Landschaftsbilder auf, die zur ersten Pracht des Waldes noch das Winteridyll fügen. Hinter der Front, gleichsam eigens zur Unterfunft hingestellt, liegen wie aus des seligen Ledertrumpfs Zeiten Blochhäuser, die einst lettischen oder auch deutschen Bauern gehört haben. Nur aus Büchern, die man findet, ist darauf zu schließen. Dort spielt sich das Waldläuferleben sächsischer Trapper ab. Wie Robinson Crusoe, dessen Geschichte man als Kind verschlang, alles selbst verfertigen mußte, so wurden auch hier Bänke und Tisch ge-baut, Bettstellen gezimmert, Kutraben genäht, gestopft, Decken aus Stoffvorräten geschnitten. In Nebenräumen, in Ställe wurden Ofen eingebaut voll seltsamer Kriegserfindung: nicht allein die Kochgeschirre zum Kochen, nein, auch als Wafferschiff zu verwenden. Ein Ungewohntes fand sich hier vor: in den Küchen ist, dicht am Herd, der Brunnen. Der es zeigte, sagte: „Wenn ich nach Hause mache ... ich hab mir sowieso ee Häußl-bau wollen ... dann bau ich mir's ooch gleich lieber der Pumpe. Uff Reisen muß man lernen!“ Reife nannte er den Krieg!

Es waren prächtige Gestalten unter diesen Reisenden: wettergebräunte, starke Leute mit jener Sicherheit, wie sie der Krieg seinen Jüngern verleiht, jenem tiefen Ausbruch, der zu sagen scheint: „Was soll mir noch mehr geschehen, mir ist alles schon widerfahren, was vorkommen kann!“

Sie sind nicht immer hier in dem Sumpfwalde gewesen, der ihnen wie eine Ruhestellung nun fast erscheint. Beim Vormarsch ging es anders zu, und an der Düna, von wo sie kaum gekommen waren, war's „see Osterreicherchen“, wie der „Duc de Balembourg“ sich auszudrücken geruhete. „Geruhete“, ja, so muß man bei einem Herzog sagen. Bei einem Herzog! und einem französischen noch dazu? Gott, das ist eine krause Geschichte mit dem Herzog! Aber was steht eigentlich auf unserer Erde wirklich fest? Und wie wäre es, wenn in dem schmerzlichen Ernst dieses gewaltigen Krieges auch einmal Scherz und Kurzweil zu unterdrückten Rechten kämen?

Mit seiner ewig gleichen, sicheren, frohen Laune hat der „Duc de Balembourg“ oft genug seine Leute emporgelassen, in Augenblicken, wo es nichts zu lachen gab.

Dah wir ihn nur gleich recht kennen lernen, den „Duc de Balembourg“: Im Grunde kein anderer als Major von S., einer jener alten Offiziere — Gott erhalte sie für alle Zeiten unserm Vaterlande — die „vor grauen Jahren“ (so wäre ja wohl sein Stil) einmal des Königs Rock ausgezogen haben, am Tage der Mobilmachung aber wieder dastanden, als hätten sie gestern noch kommandiert, und sprachen: „Ist Verwendung für mich? Sonst ... Kriegsfreiwilliger!“ Der Duc ist nur „beurlaubt“ gewesen — so behauptete er wenig-

stens — das Duzend und mehr Jahre, die er das Bürger-Heid angezogen. Warum einst? Vielleicht weil im Herzen eines alten Soldaten, der nur immer Dienst und Dienst ge-kannt, jäh der Gedanke aufgestiegen ist: Ehe ich ins Gras beiße, will ich auch einmal die Schönheit dieser Welt sehen. Vielleicht auch hat ihn eine Krankheit niedergeworfen, längst überwunden nun, oder wegen eines, der über ihm stand (ist nämlich dünnemals mit nichten Herzog gewesen, wie denn einer Feldmarschall auch erst im Felde wird), er hat etwa eine Laus über die Beber gelaufen sein, und er hat gesagt: „Kinners ... soll ich mich ärgern lassen ... ich mache Platz ... wenn das Vaterland mich braucht, bin ich wieder da!“ Wer soll wissen, was auf dieser Erde in Seelen alles vor sich geht! Hartem Menschenschickal unterliegt der Soldat wie jeder andere, nur daß er es geduldig nimmt.

Da steht er, der „Duc de Balembourg“, kein Jüngling mehr, aber der Krieg hat ihn wieder frisch und fröhlich gemacht, und stellt mit unmachbarer Gebärde einen jungen Offizier vor: „Rein Flügeladjutant“. Mit dem gleichen Stolz spricht er auch von seinen Leuten, ihrem Wert wie seiner Stellung entsprechend, nie anders als von der „kurischen Garde“. Wenn er aber von ihnen redet, schimmern seine Augen feucht. Er sagt, der schönste Moment seines Lebens sei gewesen, als er einmal eine Anzahl Auszeichnungen erhalten habe, sie unter die Tapfersten und Würdigsten seiner Leute zu verteilen. Ihm sei ein Glückshauer über den Leib gelaufen, wie seine Garde, die ersten hundert Russen gefangen-genommen hatte: „Waschen Sie den zweiten Knopf auf, unser König dankt Ihnen!“ Einer mit zwei Schuß im Leibe habe sich geweigert, sich verbinden zu lassen, mit den Worten: „Erst müssen die Russen aus 'n Dorfe raus sein!“ Auf des Königs Mahnung: „Dann kriegen Sie noch 'n dritten Schuß!“ habe er geantwortet: „Das is nu ee Aufwasch!“ Für den Aufwasch mußte auch er den zweiten Knopf aufmachen.

Aber auch die anderen von der kurischen Garde stehen den beiden nicht nach. Beim Vormarsch hat einer trotz 39 Fieber es als Kränkung empfunden, zurückbleiben zu sollen, bis er liegen blieb, weil ihn eine Kugel niedergestreckt. Leute hat es gegeben, als es galt, den Gegner totzumarschieren, die nicht einen Millimeter Fleisch mehr unter der Sohle hatten. Der Duc erzählt es, wieder glänzen seine Augen, und um die Rührung zu verbergen, scherzt er: „Ich hatte es ja besser auf meinem historischen Schimmel. Historisch, jawohl, denn wenn einmal in tausend Jahren in Russland die baltischen Barone dem Duc de Balembourg das Duxmal sehen werden, so sollen sie nur ja nicht vergessen, daß es ein Schimmel gewesen ist. Ich kann historische Irrtümer nicht leiden!“

Man muß den Duc nur selbst sprechen hören, wie er auf dem Wege zu einer seiner Kompagnien, die an bevorzugter, das heißt besonders brenzliger Stelle steht, erzählt: „Als wir den Befehl bekamen: Nach Russland, denke ich doch natürlich, nun gehts mindestens gleich bis zum Ural. Ich frage: Wie weit ist denn der erste Marsch?“

„Zwei Kilometer bis Rußisch R.“

„Ich hatte natürlich erwartet, sobald die kurische Garde die Grenze überschritt, würde der Gouverneur von Russland,

wenn auch gefangen, zum Empfang da sein, mindestens aber weißgewaschene Jungfrauen an unüßlicher Ehrenfront. Und was ersahnt? Ein Gefreiter, der fragt: Sind Sie das Bataillon R.?

„Ich antwortete entrüstet: Das heißt, ich habe es ruhig, aber entschieden verneint. Er, der Gefreite, sagte sehr gnädig, dann sollten wir sehen, wie wir unterkämen. Als meine Leute untergebracht waren, habe ich mir selbst ein Quartier gesucht bei einem Brennereibesitzer; vermögend, dazu wird man ja in Russland Brennereibesitzer. Ich bezog das gemeinschaftliche Ehegemach und sah über dem Bett die Photo einer berückend schönen Frau, ohne Zweifel die junge Gattin. Ein Joff lag über dem Busen, das heißt auf dem Bilde. Nun habe ich immer Sinn für schöne Frauen gehabt. Ich betrachtete also so richtig traumverloren den Joff über dem Busen, das heißt auf dem Bilde, und frage mich, ist ihr Haar nun weizenblond, ist es kastanienbraun oder gar wie ein Rabensittich? Schon war ich zum Rabensittich entschlossen, als der Stabsarzt, heute natürlich mein Leibarzt, hinter mir steht. Ich frage: „Hat sie nicht herrlich blaueschwarzes Haar? Mein Leibarzt aber, ein überbittlicher Forscher, meint: Vielleicht in jüngeren Jahren, ich habe nämlich nebenan etwas gefunden, das sie offenbar bei der eiligen Flucht zurückgelassen hat: ihr aufgekämmtes Haar. Es ist grau!“

„In Russland ist eben alles nicht, wie es sein sollte!“

„Ra, wir wurden bald entschädigt: Am 25. Mai, dem Geburtstag des Königs, kamen wir bei B. ans Meer. Meine Sachen ... ich meine die kurische Garde am Meer. Bitte! Wie der selige Xenophon. „Thalatta“. Das haben sie nun zwar nicht gerufen, denn sie sprechen Sächsisch und kein Griechisch, aber am Abend gab es Vibauer dünnes Bier ... am Meer. Die Königsgeburtstagsfeier hat keiner vergessen. Ich stand mit meiner Ordnung am Meer und sagte: Haben Sie schon mal's Meer gesehen? Re. Ra, also nu denken Sie, heute am 25. stehen wir am Meer, um des gibt Vibauer dünnes Bier! Monsieur Schneeder ... Sie wundern sich? Ja, Monsieur Schneeder. Der getreue Leiter meines Marfells, übrigens aus Großenhain in Sachsen, blieb in Frankreich, wo, nebenbei erzählt, meine Garde, die sie die kurische war, auch mal' socht, nie anders als Monsieur Schneeder. So nannte den Feldbereiter und Stallmeister Schneeder aus Großenhain unsere Quartierwirtin Madame Bonnieu. Wir lagen nie bei prägnanten Deuten im Quartier. Rie! Madame Bonnieu war nämlich keine andere als die Tochter des großen Waters Rillet, von dem, neulich erst las ich's, ein Bild für 1400 000 Mark verkauft wurde. Davon hatte sie natürlich nichts. Sie war die Frau eines armen Landarztes. Aber etwas anderes hatte sie geerbt: sie besaß künstlerisches Blut! Sie sang. Zu Weihnachten bekam Monsieur Schneeder Vliesbesagen. Er ist nämlich Mitglied eines Gesangsvereins. Da hatten die daheim gebliebenen Säger ihrem Heldenmitglied allerlei geschickt. Und nun sangen sie beim brennenden Lanneboom „Stille Nacht“, Monsieur Schneeder und Madame Bonnieu, die Tochter des großen Rillet.

(Fortsetzung folgt.)

teilen ist mit 25 Millionen Kronen zu bewerten, jener mit Privatgewinn, Kunstwerken und Sammlungen überhaup nicht abzuschätzen.

sechs Geschütze in unsere Hand. Die Werte an Kriegsgüter und Borräten ist erheblich.

aus dem Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes: